

Verhackstückt

Marina Abramovic gibt hundert Prozent
Berliner Morgenpost | 1999

„Kunst ist eine Angelegenheit von Leben und Tod.“ Marina Abramovic liest das an der Leinwand leuchtende Bruce-Naumann-Zitat mit Emphase vor. Dann hebt sie den Finger: „Der Künstler muß 100 Prozent geben, er muß die Seele erschüttern!“ Nach dieser programmatischen Ouvertüre beginnt die in schlichtes Schwarz gekleidete Body- und Performance-Künstlerin ihre zweistündige „Lecture Demonstration“ und demonstriert dem Publikum im Haus der Kulturen der Welt, was sie unter hundert Prozent versteht: in den Mund gesteckte Giftschlangen, aufgeschlitzte Augen, Gurus, die sich Nägel in den Kopf hauen.

Marina Abramovic zählt seit Jahrzehnten zu den radikalsten Körperkünstlerinnen der Welt. 1988 bewanderte sie drei Monate lang die Chinesische Mauer; sie ritzte sich einen fünfzackigen Stern in den Bauch und plazierte ihren nackten Körper auf Eisblöcken. Die HKW-Veranstaltung mit der 53jährigen Belgraderin ist jedoch nicht als Schockerlebnis konzipiert, sondern Teil der Konferenz „Körperteile – Kulturelle Praktiken und Inszenierungen“. Getreu dem Thema widmet sich die selbsternannte „DJ Of Performing Art“ nacheinander einzelnen menschlichen Körperteilen: dem Kopf, Füßen und Brüsten, Bauch und Augen. Dazu hat sie knapp 40 eigene und fremde Videoschnipsel mitgebracht, die sie von der Bühne aus kommentiert.

Es sind höchst unterschiedliche Aufnahmen, die Abramovic in den überfüllten Saal lenkt. Beim Thema „Kopf“ ist eine Frau zu sehen, der eine Faust im Munde steckt. Dick tropft der Speichel vom Kinn. Zwei Männer folgen. Der eine schreit, der andere steckt die Zunge raus. Mehrfach wechseln sie sich in ihrem Tun ab. Dann ist Abramovic selbst zu sehen, wie sie mit tränenden Augen eine

ungeschälte Zwiebel verschlingt. Zwischen den Filmen tritt Abramovic mit Zetteln in der Hand in die Bühnenmitte und erklärt in getöntem Englisch das zu Sehende. Dies tut sie diszipliniert, effizient und mit ironischer Distanz, die gleichwohl ihrer Begeisterung über die eigene Schöpferkraft keinen Abbruch tut. Manchmal, wenn der unsichtbare Technikmann nicht punktgenau die richtige Stelle auf dem Videoband findet, wird ihre Stimme schärfer und man ahnt, daß Marina Abramovic im Alltag ziemlich anstrengend sein könnte.

Peu à peu folgen weitere Schnipsel: die Füße eines Tango tanzenden Paares; ein weit aufgerissenes, zitterndes Auge, dem sich eine Nadel nähert. Eine nackte Frau robbt durch einen Wald. Vermutlich trägt sie eine Kamera am Bauch, denn man sieht den Wald durch ihre baumelnden Brüste. Dann wird unter traurigen Pianoakkorden eine Fleischtomate mit dem Hammer massakriert. Die meisten dieser Szenen, die von Abramovic für diesen Abend aus ihrem Zusammenhang gerissen wurden, lassen derart verhackstückt kaum Raum für Assoziationen, geschweige denn Interpretationen. Für die Verfechter traditioneller Kunst ist Body Art sowieso nur plakative Beliebigkeit, die nirgendwohin führt. Für andere hingegen ist das Spiel mit dem eigenen Körper eine wichtige Grenzerfahrung, bei der es weniger um konkrete Aussage geht als darum, die Dinge bis zum Ende auszuloten. Obwohl das HKW-Publikum eher zum zweiten Lager neigt, lacht es dankbar über jede Prise Humor, die sich freiwillig oder unfreiwillig in den Abend einschleicht.

Das größte Interesse allerdings kommt auf, als die Veranstaltung für mehrere Minuten unterbrochen werden muß, weil ein Mann im hinteren Saaldrittel ohnmächtig geworden ist – von der Hitze.

www.meyer-schreibt.de

